Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 121 (1955)

Heft: 10

Artikel: Klassische, statische und dynamische Verteidigung

Autor: Wanner, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-25890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

121. Jahrgang Nr. 10 Oktober 1955

67. Jahrgang der Schweizerischen Monatschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktion

Allgemeiner Teil: Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen a. Rheinfall, Zentralstr. 142
Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Klassische, statische und dynamische Verteidigung

Von Major Heinrich Wanner

I

Die «Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitschrift» enthält in letzter Zeit zahlreiche interessante Aufsätze, die sich mit der Anpassung der schweizerischen Armee an die moderne Kriegführung unter Berücksichtigung der Atomwaffen befassen. Dabei scheint sich mehr und mehr der Gedanke herauszukristallisieren, daß die Kampfform der klassischen Verteidigung an Wert verloren habe, vielleicht sogar irgendwie überlebt sei. Die zeitgemäße Lösung wird in einer kleineren, dafür beweglichen und schlagkräftigen Armee gesehen, die in der Lage sein soll, einen in unser Land eindringenden Feind anzufallen und ihm mit harten Schlägen zuzusetzen.

Einigkeit besteht zunächst darin, daß Volk und Armee von einem unverletzlichen Wehrwillen beseelt sein müssen, daß wir den erforderlichen Aufwand für die neuzeitliche Ausrüstung und Bewaffnung unserer Armee nicht scheuen dürfen und daß wir nicht im Réduit, sondern im Mittelland, und zwar möglichst nahe an der Grenze, kämpfen wollen und müssen. Einigkeit dürfte auch darin bestehen, daß eine ausschließlich statische Verteidigung außer Betracht fällt. Auch die klassische Verteidigung verlangt aktives Handeln und auf allen Stufen bewegliche Reserven. Soll nun aber die ganze zu verkleinernde Feldarmee «bewegliche Reserve» werden hinter

einem Schleier des Grenzschutzes? Ich maße mir vorläufig kein Urteil an, glaube aber, daß es der Sache nur dienlich sein kann, einige Fragen aufzuwerfen, welche die neue Konzeption unwillkürlich mit sich bringt. Denn eines ist sicher: Welche Kampfform auch gewählt wird, die Milizoffiziere aller Stufen müssen von ihr überzeugt sein; wir müssen an die Kampfform glauben und mit diesem Glauben die ganze Truppe und unser Volk durchdringen!

II

Zunächst stellt sich die Frage, ob der seit Clausewitz unangefochtene Grundsatz, wonach die klassische Verteidigung die leichtere und an sich stärkere Kampfform darstellt und deshalb mit Vorteil von der schwächeren Partei gewählt wird, seine Gültigkeit verloren hat. In dieser Frage gehen die Auffassungen der ausländischen Militärs diametral auseinander. Im Gegensatz zu den amerikanischen Stimmen, die in der Juli-Nummer der ASMZ für eine dynamische Verteidigung eintraten, steht die Überzeugung zahlreicher deutscher Frontoffiziere, die für den Gedanken einer «absoluten Verteidigung» werben. Es sei in diesem Zusammenhang auf die kürzlich erschienene Schrift des ehemaligen Generalstabs-Offiziers Adelbert Weinstein verwiesen, die den Titel trägt «Keiner kann den Krieg gewinnen. Strategie oder Sicherheit?» In dieser Schrift wird dargelegt, daß es in Anwendung der Erfahrungen des Ostfeldzuges möglich sei, die 800 km lange Grenze zwischen Lübeck und Passau in einer zirka 50 km tiefen Sperrzone zu verteidigen. Auch wenn der geringe Bestand des aufzustellenden Bundesheeres dazu zwingt, die Aufgabe in erster Linie mit höchst beweglichen Truppen und panzerbrechenden Waffen in bisher ungekannter Zahl zu lösen, so basiert doch die ganze Konzeption auf dem Gedanken des Sperrens und nicht auf demjenigen einer dynamischen, offensiven Verteidigung.

Eine zweite grundsätzliche Frage ist die, ob die allfällige Verwendung von Atomwaffen den Verteidiger zu einer beweglichen Kampfführung zwingt. Auch hierüber gehen die Meinungen im Ausland sehr auseinander. Wir dürfen in diesem Zusammenhang auf das soeben im Verlag Payot, Paris, erschienene Buch von Lt-Colonel F.O. Miksche «Tactique de la Guerre atomique» hinweisen, das in seinem Untertitel die bezeichnende Frage «Retour aux Tranchées?» aufwirft. Die außerordentlich gründliche Studie gelangt in ihrer Schlußfolgerung zum Vorschlag einer tiefgestaffelten, weitgehend statischen Verteidigung. So wird beispielsweise auf Seite 179 i.f. resümiert:

«. . . Pour un pays dont l'armée active est faible, il peut être avantageux d'éviter complètement la guerre de mouvement au premier stade pour

adopter une attitude purement défensive, afin de repousser une invasion à partir des abris sûrs d'une sorte de ligne Maginot atomique . . .»

Eine dritte Frage, die sich uns in besonderem Maße aufdrängt, kann etwa so umschrieben werden: Hat eine vorwiegend bewegliche Kampfführung des Verteidigers Aussicht auf Erfolg, wenn der Gegner von vornherein die Luftüberlegenheit besitzt?

Colonel-divisionnaire Montfort setzt sich in seinem Aufsatz «Accroître la mobilité de l'armée? Diminuer les effectifs?» (August-Nummer der «Revue militaire Suisse») eingehend mit dieser Frage auseinander und gelangt dabei zu einer klaren, wohlbegründeten Negierung. Er stützt sich insbesondere auf Rommel, den dynamischen Feldherrn des Blitzkrieges, der bei der Verteidigung der französischen Küste nolens volens zur Einsicht gelangte:

> «Le danger numéro 1 était incontestablement celui qui nous menaçait du haut des airs. Au cours de la bataille défensive prochaine, nous ne pouvions plus confier le rôle principal à l'emploi mobile de nos formations motorisées, celles-ci étant essentiellement vulnérables aux attaques aériennes. Par contre, nous devions nous retrancher sur des positions conçues pour affronter les engins de guerre les plus modernes.» . . . «Ainsi le fait de la supériorité aérienne britannique balayait tous les principes de tactique que nous avions appliqués jusqu'alors avec tant de succès.»

Von den zahllosen weiteren Fragen, welche die Konzeption einer kleineren, dafür beweglichen und schlagkräftigen Armee aufwirft, sollen nur noch einige stichwortartig angedeutet werden:

- Mit welchem Kampfverfahren wird die schweizerische Armee länger kämpfen und mehr Feinde vernichten können, mit der klassischen oder mit der dynamischen Verteidigung? Wie ist die Erfolgsaussicht in den ersten, wie in den späteren Tagen (nicht Wochen oder Monaten) des Krieges?
- Erfordert eine dynamische Verteidigung wie jede Angriffshandlung nicht eine Konzentration der Kräfte? Sind solche Konzentrationen bei feindlicher Luftüberlegenheit möglich und bilden sie nicht besonders lohnende Ziele für die feindliche Atomwaffe?
- Haben wir in unserem viel gepriesenen Gelände einen besseren Verbündeten bei klassischer oder dynamischer Verteidigung?
- Eignet sich unser Wehrsystem der Miliz zu einer erfolgreichen Kampfführung mit einer kleineren, dafür aber beweglichen und schlagkräftigen Armee? Sollten wir uns gegebenenfalls nicht vom Milizgedanken lösen und einem kleinen Berufsheer den Vorzug geben?
- Was kostet die Ausrüstung, Ausbildung und Haltung einer Armee, wenn sie wirklich im Gelände beweglich und schlagkräftig sein soll?

- Was ließe sich mit den Investitionen, die für die Schaffung einer kleineren, beweglichen und schlagkräftigen Armee notwendig sind, erreichen, wenn sie im gleichen Ausmaß für die Armee im bisherigen Umfang und für die klassische Verteidigung aufgewendet würden?
- Sollte nicht wahlweise der Sperrzonen-Gedanke geprüft werden, wobei gewisse Teile unseres Landes zum vornherein ausgewählt und für den Abwehrkampf ausgebaut werden, deren Verteidigung aber, wie seinerzeit das Réduit, zum geistigen Gemeingut von Volk und Armee gemacht werden könnte?
- Was wird einen mutmaßlichen Gegner eher von einem Angriff auf die Schweiz abhalten, die Aussicht auf einen Bewegungskrieg mit einer kleineren, aber beweglichen und schlagkräftigen Armee oder die Aussicht auf einen Kampf gegen eine Verteidigungsarmee in Sperrzonen mit kleineren beweglichen Stoßreserven?
- Für welche Kampfform unserer Landesverteidigung läßt sich der schweizerische Wehrwille – und auf den kommt es in erster Linie an – eher bis zur Vollkommenheit entwickeln?

III

Wie eingangs erwähnt, maße ich mir nicht an, die skizzierten und weiteren Fragen aus dem Handgelenk zu beantworten. Dagegen halte ich es für eine unbedingte Pflicht, daß wir Milizoffiziere uns in aller Gründlichkeit mit diesen Fragen auseinandersetzen, um zur Klarheit zu kommen. Die Offiziersgesellschaft Basel-Stadt wird im kommenden Winter nicht nur die traditionellen Vortragsabende durchführen, sondern alle interessierten Mitglieder in Arbeitsgemeinschaften zusammenfassen. Unter dem Gesamtthema «Wie kann die Schweiz bei der modernen Kriegführung am besten verteidigt werden?» sollen der Zweite Weltkrieg, der Koreakrieg, die militärischen Vorbereitungen der Ost- und Westmächte studiert und Schlußfolgerungen für unsere speziellen schweizerischen Verhältnisse gezogen werden; dabei sollen insbesondere auch Fragen wie statische oder dynamische Verteidigung, größere Beweglichkeit und Verkleinerung der Bestände eingehend geprüft werden. Die Tätigkeit dieser Arbeitsgemeinschaften wird sich wie folgt gliedern:

1. Zusammenstellung der allgemeinen und speziellen Fragen, die gemeinsam bearbeitet werden sollen.
2. Studium dieser Fragen durch jeden einzelnen, auf Grund eigener Überlegungen und der aufgeteilten Fachliteratur. Jeder Teilnehmer verpflichtet sich zur gründlichen Durcharbeitung eines ihm von der Arbeitsgemeinschaft zugewiesenen Buches.

3. Systematische Bearbeitung der Fragen in Diskussionsabenden.
4. Bekanntgabe und Diskussion der erarbeiteten Thesen an einem Vortragsabend, eventuell Publikation.

Verspricht der Gedanke dieser Arbeitsgemeinschaft nicht eine neue geistige Belebung unserer Milizoffiziere? Empfiehlt es sich deshalb nicht auch für andere Offiziersgesellschaften, eine Ausweitung ihrer Tätigkeit in diesem Sinne zu prüfen?

Welcher Weg ist richtig?

I

Der vorstehende Artikel bereichert die militärische Diskussion um die *Anpassung unserer Landesverteidigung an die Atomkriegführung* als sachlichen und seriösen Beitrag. Die von Herrn Major Wanner aufgeworfenen Fragen verdienen eine ernste Prüfung und Würdigung. Denn es ist zweifellos notwendig, bei der Neugestaltung der Armee zu beweisen, daß das zukünftige Bessere der Feind des gegenwärtigen Guten sei. Nicht nur das Milizoffizierskorps, die ganze Armee und das ganze Volk müssen die Überzeugung gewinnen, daß eine Änderung notwendig geworden ist und daß die von maßgeblicher Stelle in Aussicht genommenen Änderungen sich aufdrängen.

Bei der Prüfung der Notwendigkeit einer materiellen und organisatorischen Umgestaltung unserer Armee wird man sich Rechenschaft darüber geben müssen, daß seit 1951, da die neue Truppenordnung geschaffen wurde, auf dem Gebiet der militärischen Verwertung der Atomenergie entscheidende Umwälzungen vor sich gingen. Vor vier Jahren wurde in der Militärdoktrin der ganzen Welt angenommen, daß die Atombombe wohl nur als strategisches Kampfmittel Verwendung finden werde oder daß deren gewaltige Zerstörungskraft genügend Abschreckwirkung erziele, um den Einsatz überhaupt auszuschließen. Seither haben sowohl die Vereinigten Staaten wie die Sowjetunion die Kernfusion verwirklicht und Wasserstoffbomben hergestellt, deren vielfache Zerstörungskraft die Abschreckwirkung der Uranbombe übernahm. Anderseits haben beide Großmächte die Atombomben durch Massenherstellung, teilweise als kleine Bomben, zu einer normalen Waffe für den Einsatz im Erdkampf entwickelt. In einem zukünftigen Kriege ist die *Verwendung taktischer Atomwaffen mit Bestimmtheit zu erwarten*. Keine Armee hat 1950 und 1951 mit dieser Tatsache fest gerechnet und ihre Organisation und Ausrüstung damals entsprechend geändert. Erst seit zwei, drei Jahren bemühen sich sämtliche Armeen um die Anpassung